

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 63 (2007)
Heft: 6

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuckersüß?

Nicht schlecht gestaunt habe ich, als mir neulich in «actilife. – Das Magazin der Migros für mehr Wohlbefinden» für eben dieses mein Wohlbefinden geraten wurde, Zucker in Massen zu geniessen: «Süsse Sünde ohne Reue – Zucker hat einen schlechten Ruf. In Massen genossen versüsst er aber das Leben», lautete der Titel eines Artikels, in dem dieselbe Formulierung, der Zucker müsse «in Massen» genossen werden, wiederholt wurde. Wollte der Grossverteiler da auf zweifelhafte Weise seinen Zuckerabsatz fördern?

Natürlich merkte ich bald, dass die Formulierung zweideutig war, dachte mir

jedoch gleich: Hätten wir in der Schweiz das *ß*, wäre da keine Verwechslung möglich: «die Masse» ist ja nicht zu verwechseln mit «die Maße», dem Plural von «das Maß». Es lebe das scharfe *ß*!

Doch mitnichten; auch «in Maßen» wäre ja hier nicht gutes Deutsch. Es liegt an der Präposition: «in Massen» bedeutet massenhaft, und «mit Massen/Maßen» (oder besser im Singular: «mit Mass/Maß») bedeutet massvoll. Was die Journalistin, die den Text verfasst hat, hinsetzte, zeugt nicht gerade von sprachlicher Sorgfalt.

Freilich: Auch in Massen genossen, süsst der Zucker; aber wohl doch ein bisschen zu viel!

Sandra Weber

Aufgeschnappt

Vom ökonomischen Umgang mit Wörtern

Gefühle können täuschen, das ist bekannt. Aber nicht immer. Maria Kuttner konnte sich bisher auf ihr Sprachgefühl ganz gut verlassen. Es regt sie nicht auf, wenn sie im «Spiegel» von Zelebritäten liest, nur weil der Schreiber des Beitrages es für originell hält, ein englisches Wort wortwörtlich zu übersetzen. Sie ärgert sich nicht, wenn sie in einer Fachzeitschrift diesen Satz liest: *Die Anforderungen an eine gute Bewerbung steigen zunehmend*. Es fällt ihr nur auf, dass hier ein Wort überflüssig ist.

Sie mag keine langen Wörter und keine, die aus der Behördensprache stammen, wie zum Beispiel das Wort *Anschreiben*. Meistens ist damit das Bewerbungsschreiben gemeint. Sie zuckt jedesmal zusammen, wenn ihr Chef fragt: «Haben wir schon die Abteilung deswegen angeschrieben?»

Sie liebt es kurz. Ausserdem spart das Zeit. Aus dem *Erwartungshorizont* werden *Erwartungen*, aus *Fragestellungen* werden *Fragen*, und *Zielvorstellungen* werden auf schlichte *Ziele* reduziert.

Bei Vorstandssitzungen, wo sie Protokoll führt, sprechen die Chefs von *Zeitkorridoren*, andere von *Zeitfenstern*. Dann denkt sie daran, das Fenster zu öffnen, damit frische Luft hereinkommt und den Sprachmief hinausweht.

Bis dahin hat Maria Kuttner keine Schwierigkeiten, im Protokoll die richtigen Worte zu finden. Die Probleme beginnen erst dann, wenn Euphemismen auftauchen, der Personalabbau kommuniziert wird und von *Freisetzungen* und *Personalanpassungsmassnahmen* die Rede ist, obwohl Kündigungen gemeint sind. Manchmal hat Maria Kuttner das Gefühl, manche Chefs hätten Angst davor, der Sache nicht gerecht zu werden, wenn sie sich einfach ausdrücken.

Auffällig ist der ausladende Stil bei Arbeitszeugnissen. Man kann auf Anhieb nicht erkennen, ob es sich um den Text aus einer Todesanzeige oder einem Arbeitszeugnis handelt. In beiden Fällen könnte es sich aber um einen «Nachruf» handeln:

Beispiel 1: «Nach Tätigkeiten im Innen- und Aussendienst und der Leitung meh-

rerer Filialdirektionen übernahm Herr Dr. XY die Verantwortung für die Direktion für befreundete Gesellschaften und leitetet sie ab 1979 mit grossem Erfolg. Seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war er ein Vorbild an Einsatzfreude und Loyalität. Er genoss aufgrund seiner fachlichen Kompetenz höchste Anerkennung in unserem Hause, und unsere Geschäftsfreunde schätzten ihn als verlässlichen Partner.»

Beispiel 2: «Wir verlieren in Herrn X einen exzellenten Fachmann und eine erfolgreiche Führungskraft. Herr X erfreute sich bei Vorgesetzten, Kollegen, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern grosser Beliebtheit und Wertschätzung. Wir danken Herrn X für seine langjährige, hervorragende Mitarbeit und seinen selbstlosen Einsatz. Wir sind ihm zu grossem Dank verpflichtet ...»

Der Text des Beispiels 1 stammt aus einer Todesanzeige (Süddeutsche Zeitung, 10.12.2005), beim Beispiel 2 aus einem Arbeitszeugnis für einen Verkaufsleiter.

Karl-Heinz List
(«Deutsche Sprachwelt»)